LichtGedanken
Texte zum Jenaer Universitätsjubiläum · Band 4

Schätze der Universität

Die wissenschaftlichen Sammlungen der Friedrich-Schiller-Universität Jena

UNIVERSITÄT JENA
1558–2008 450 JAHRE

Ariane Lorke/Helmut G. Walther (Hg.)

Schätze der Universität

Die wissenschaftlichen Sammlungen der Friedrich-Schiller-Universität Jena

edition Paideia

Jena 2009

Reihe: Texte zum Jenaer Universitätsjubiläum · Bd. 4
Herausgegeben von der Friedrich-Schiller-Universität Jena

ISBN 978-3-938203-81-1

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
http://dnb.ddb.de abrufbar.

© IKS GmbH, Verlag IKS Garamond, Edition Paideia
Jena 2009

INHALT

Vorwort 5

Einleitung 7

Phyletisches Museum 15

Ernst-Haeckel-Haus 25

Geologische Sammlung 33

Mineralogische Sammlung 45

Osteologische Sammlung 57

Bereich für Ur- und Frühgeschichte 67

Sammlung Bilzingsleben 81

Alphons-Stübel-Sammlung früher Orientfotografien 87

Orientalisches Münzkabinett Jena 93

Akademisches Münzkabinett 105

Sammlung antiker Kleinkunst
und Sammlung von Gipsabgüssen antiker Plastik 115

Jenaer Papyrussammlung 127

Hilprecht-Sammlung Vorderasiatischer Altertümer 135

Herbarium Haussknecht 145

Pilz-Referenz-Zentrum Jena 155

Anatomische Sammlung – Museum anatomicum Jenense 161

Jenaer Medizinhistorische Sammlung Meyer-Steineg 171

Sammlung astronomischer Instrumente des astrophysikalischen Instituts und der Universitäts-Sternwarte Jena 179

Verzeichnis der Abbildungen und Bildrechte 189

ORIENTALISCHES MÜNZKABINETT JENA

Adresse	Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft Löbdergraben 24a, 07743 Jena
Öffnungszeiten	nicht-öffentlich, Voranmeldung erforderlich
Kontakt	Tel.: 03641/944-850, -863 Mail: gnn@uni-jena.de; x7hest@uni-jena.de
Internetpräsenz	http://www.uni-jena.de/Orientalisches_Muenzkabinett.html

Im Jahr 1840 wurde das Kabinett von Johann Gustav Stickel gegründet, der es zu einer der bedeutendsten Orientsammlungen seiner Zeit aufbaute. Nach 1919 blieb das Münzkabinett wissenschaftlich verwaist. Seit der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft im Jahr 1993 konnte der Bestand von 8.600 auf 21.000 Münzen ausgebaut werden. Das Münzkabinett ist heute wieder in die internationale historische islamwissenschaftliche Forschung durch Kooperationen, Projekte, Publikationen und Ausstellungen, darunter in Wien, Istanbul und Budapest, vorzüglich eingebunden.

Abb. 01

Maria Pawlowna (1786–1859), Förderin des Orientalischen Münzkabinetts, Sächsische Großherzogin, Medaille von A. Facius, 1854, (60 mm).

Abb. 02

Johann Gustav Stickel (1805–1896), Gründer des Orientalischen Münzkabinetts, Professor für morgenländische Literatur, Medaille von W. Uhlmann, 1889, (50 mm).

Abb. 03

Umayyaden, Abd al-Malik (r. 685–705), Dinar, [Damaskus], 77 h. (696 n. Chr.), (4,45 g; 20 mm), ex Slg. Frédéric Soret, 1866. Im Jahr 692, nach seinem Sieg über eine islamische Oppositionsbewegung, bemühte sich der Kalif Abd al-Malik um die islamische Legitimation seiner Herrschaft. Neue Symbole für Reich und Religion wurden erprobt. Der ‚stehende Kalif' symbolisiert die imperiale Herrschaft und die Randlegenden mit den Kernaussagen des Islam die neue Religion; das sind ‚Muhammad ist der Gesandte Gottes' und das Bekenntnis zur Einheit Gottes. Die Deutung des Objekts auf der Rückseite ist umstritten; eine Säule auf Stufen war in einigen Städten Syriens, so auch in Jerusalem, Zeichen städtischen Stolzes.

Geschenkmünzen und geschenkte Münzen – Von der antiquarischen Betrachtung zur Wissenschaft

Am Anfang des 18. Jahrhunderts, in der Zeit der „Türkenmode", schmückten sich Sachsens und Thüringens Schlösser mit so manchem orientalischen Kleinod. Die zweite Monographie zur orientalischen Münzkunde [Abb. 04] von 1725 behandelte eine mehr als zwei Kilogramm schwere Silbermünze in der Sammlung auf Schloss Friedenstein in Gotha. Sie war unter dem indischen Großmogul Aurangzib geprägt worden [Abb. 05], dem Inbegriff des prunkliebenden orientalischen Herrschers.

Doch erst in der Zeit der Theologie der Aufklärung als man die Bibel als historischen Text aus dem Morgenland zu begreifen begann, entwickelte sich bei Theologen ein Interesse an allen orientalischen Textträgern, darunter und nicht zuletzt auch an Münzen. Islamische Münzen tragen bis zu 150 Worte Text, die über die Politik und Religion zum Zeitpunkt und am Ort der Prägung Auskunft geben. Im Jahr 1775 hielt der junge Theologe Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827) seinen Habilitationsvortrag „Über das Münzwesen bei den frühen Arabern" auf der Grundlage arabischer Texte. Dieser Vortrag war gerade deshalb programmatisch, da er einer universalhistorischen und orientalisch philologischen Disziplin den Weg wies, die die engen Grenzen der Theologie zu sprengen begann.

Abb. 04

Kupfertafel aus Georg Jacob Kehr: *Monarchiae Mogolo-Indici vel Mogolis Magni Aurenk Szeb numisma Indo-Periscum argenteum quinquelibrale rarissimum (…)*, Leipzig 1725.

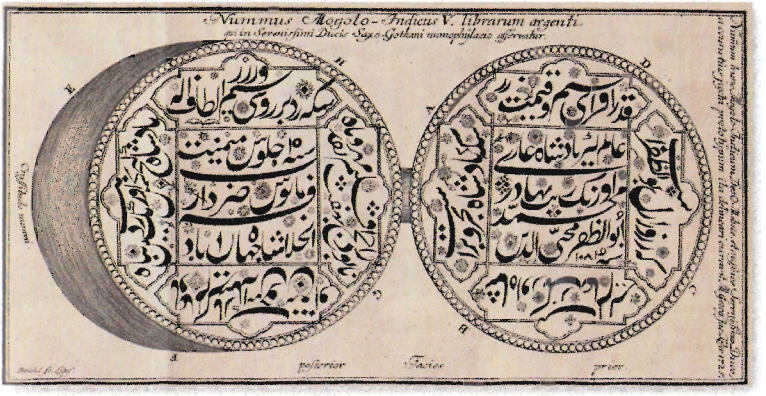

Abb. 05

Mogul-Reich – Indien, Aurangzib (r. 1658–1707), 200 Rupien, Shahjahanabad (bei Delhi), 1083 h. (1672–73 n. Chr.), (Galvano, 118 mm; Original 2.275 g), Geschenk Dr. B. Becker, 2000. Am Hofe des Großmogul wurden Prunkmünzen als Ehrengeschenke vergeben. 1712 kam diese Münze in die Sammlung auf Schloss Friedenstein in Gotha. Sie regte Fantasie und Kunsthandwerk während des thüringisch-sächsischen Barock an. Seit 1993 ist sie verschollen. Im Jahr 2000 wurde dem Orientalischen Münzkabinett der einzige Silbergalvano geschenkt, um dieses Dokument der „Türkenmode" zu bewahren.

Abb. 06

Abbasiden – Irak, al-Mu'tadid billah (r. 892–902), 1/4 Dirham, [Bagdad], 282 h. (895–6 n. Chr.), (0,70 g; 11 mm). Zu festlichen Anlässen wurden am Hofe der Kalifen in Bagdad spezielle Münzen geprägt und unter den Gästen als Geschenke verteilt.

Abb. 07

Safawiden – Iran, Shah Tahmasp II (r. 1722–1732), 10 Shahi, Täbris, 1135 h. (1722–3 n. Chr.), (12,45 g; 51 mm). Shah Tahmasp II ließ in verschiedenen Städten große repräsentative Geschenkmünzen schlagen, so auch in Täbris, der symbolischen Hauptstadt des Iran.

Die Gründung des orientalischen Münzkabinetts 1840 im Zeitalter der Philologien

Im Jahr 1839 wurde die Orientalistik in Jena mit zwei Professuren, Johann Gustav Stickel für semitische Sprachen – vor allem Arabisch und Syrisch – und Hermann Brockhaus (1806–1877) für indogermanische Sprachen – vor allem Sanskrit und Persisch –, neu begründet. Im folgenden Jahr 1840 gelang es Stickel, die in Russland zusammengestellte orientalische Münzsammlung von Heinrich August Zwick (1796–1855) für das Großherzogliche Haus zu erwerben. Als ‚extraordinäres' Institut der Universität wurde damit der orientalischen Forschung in Jena ein eigenes Instrument in die Hand gegeben. Stickel warb für den Ankauf mit den neuen unerforschten „Sprachdenkmälern" für die orientalischen Philologien. Das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett verlieh der Jenaer Orientalistik in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ein international anerkanntes Profil. Bis in die 1870er Jahre hinein war es die bedeutendste Sammlung ihrer Art außerhalb der Herkunftsländer. Stete Förderung erhielt die Sammlung durch die Weimarer Großherzogin Maria Pawlowna. Berühmte Sammlungen, wie die des Prinzenerziehers und Goethefreundes Frédéric Soret, fanden in Jena ihren Platz (1866) [Abb. 03].

Nach 1919 wurde die Professur für orientalische Sprachen nicht mehr besetzt und das Münzkabinett blieb fast ein dreiviertel Jahrhundert wissenschaftlich verwaist. Akten wurden fort gegeben; ein Drittel der Sammlung ging 1939 an das ehemalige Großherzogliche Haus zurück, Verluste entstanden in den Nachkriegswirren.

Abb. 08

Die sogenannte goldene „Krone des Mongolenkhan Dschanibeks“ in Russland, Photo 1906. Es handelt sich um einen goldenen Mützenaufsatz aus dem 14. Jh. Die Krone aus der Sammlung Zwick weckte das Interesse der Zarentochter Maria Pawlowna. Die Ähnlichkeit der Gestaltung mit Münzen [Abb. 09] gab dem goldenen Aufsatz ihren Namen. Die Krone ist seit dem Ersten Weltkrieg verschollen.

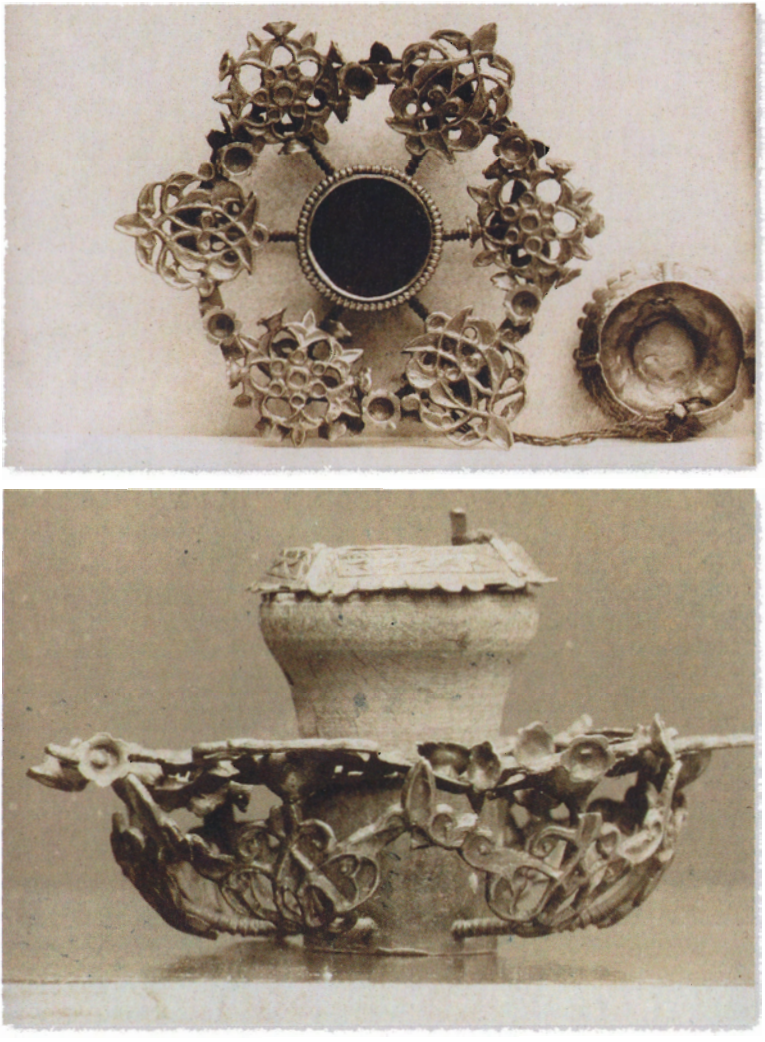

Abb. 09

Goldene Horde – Wolgagebiet, Zeit des Jani Beg (= Dschanibek) (r. 1341–1357), Kupfer-Pul, Sarai al-Jadida (an der Wolga), 753 h. (1341–2 n. Chr.), ex Slg. H. A. Zwick (1,71 g; 19 mm). Die Darstellung der Lilienrosette auf der Münze wurde von Zwick und Stickel mit den Lilienrosetten der „Krone Dschanibeks" verglichen.

Abb. 10

Abbasiden – Armenien, Kalif al-Mahdi (r. 775–785) und der Gouverneur Uthman ibn Huraim, Dirham, Arminiya (Dabil), 168 h. (784–5 n. Chr.), ex Slg. H. A. Zwick (2,79 g; 26 mm). Die Münze ist hier Textdokument für den Philologen und Urkunde für den Historiker.

Abb. 11

Bagratiden – Georgien, Rusudan, Tochter der Tamar, (r. 1223–1245), Dirham, Tiflis, Jahr 450 des georgischen Chronikons (1230 n. Chr.), ex Slg. H. A. Zwick (2,64 g; 21 mm). Münzen im Vorderen Orient weisen unterschiedliche Schriften auf und zeigen Symbole verschiedener Religionen. Hier eine georgische Münze mit georgischer und arabischer Schrift sowie einem Christusbild.

Forschungsschwerpunkt Jemen und die Arabische Halbinsel – Sprachen und Kulturen im Vorderen Orient

Im Jahr 1993 wurde der Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft eingerichtet. Mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und privaten Mäzenen konnte das Münzkabinett wieder zu einer der wissenschaftlich aktivsten Forschungssammlungen aufgebaut werden. Es ist heute die zweitgrößte öffentliche Sammlung orientalischer Münzen in Deutschland.

Ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt des Lehrstuhles ist die Erforschung des Jemen, der Arabischen Halbinsel und des benachbarten Äthiopien. Hier reiht sich die Arbeit des Orientalischen Münzkabinetts in die vielfältigen historischen, archäologischen und inschriftenkundlichen Forschungen des Lehrstuhles ein. Die Münzen der Region wurden in sabäischer, griechischer und arabischer Schrift verfasst. Sie repräsentieren die regionalen Kontexte. Die Münzen nehmen auf die altsüdarabisch-pagane, die äthiopisch-christliche, die sunnitisch-islamische und die schiitisch-islamische Religion Bezug.

Abb. 12

Sabäer – Jemen, Drachme, 4.–3. Jh. v. Chr., nach Athener Vorbild mit sabäischer Wertbezeichnung auf der Wange, (5,29 g; 16 mm), Geschenk A. Kniese, 2002.

Abb. 13

Aksumitisches Königreich – Äthiopien, Ezana, Goldmünze, ca. 330 n. Chr., nach seinem Übertritt zum Christentum, (1,49 g; 16 mm), ex Slg. White-King, 1905.

Abb. 14

Sulaihiden – Jemen, Anonym, nach fatimidisch-ägyptischen Vorbild, Dinar, ohne Angabe der Münzstätte, [5]19 h. (1125–6 n. Chr.), (1,07 g; 17 mm), Geschenk C. Baum, 2003.

Abb. 15

Rasuliden – Jemen, Al-Nasir Ahmad (r. 1400–1423), Dirham, Mahjam, 807 h. (1404–05 n. Chr.), (1,77 g; 23 mm). Darstellung eines schreitenden Löwen nach links als Zeichen der Stadt. Die Münze wurde von Eduard Glaser während seiner zweiten Expedition in den Jemen 1885–86 erworben.

Abb. 16

Hofuf – Ostarabien, drei Tawileh, ca. 18. Jh., (3,07 g bis 3,07 g; 29 bis 37 mm), Geschenke des Orientreisenden Hermann Burchardt, 1906. Tawileh ist eine Münze in Form eines gebogenen Silberdrahtes, der beprägt wurde. Diese Geldform lief über 200 Jahre nur in der Oase Hofuf bis etwa 1907 um.

Literatur

S. Heidemann: Das Orientalische Münzkabinett Jena. In: Gesellschaft der Freunde Islamischer Kunst und Kultur (Hrsg.): Eothen IV, Jahrbuch, 2007, S. 95–120.

Texte: Stefan Heidemann